

nung, so etwa in Briefen thematisierte Fragen oder die internationale wie regionale Streuung der Korrespondenzpartner. Auch die Anleitung zum Aufbau des Katalogs ist in allen drei genannten Sprachen abgedruckt, so dass eine Orientierung innerhalb der Verzeichnis- und Registerstruktur leicht möglich ist. Die beiden Verzeichnisse (Personen S. 1–64, Institutionen S. 65–97) enthalten kurze Einträge zum jeweiligen Stichwort; jene zu den Personen wichtige biografische Angaben und Bezüge zu Smetana, jene zu den Institutionen knappe Charakterisierungen ihrer Schwerpunkte und ebenso Bezüge zu Smetana. Sehr bedeutsam sind zudem die zahlreichen Querverweise auf behandelte Stichworte und schließlich die am Ende jedes Eintrages stehenden Briefnachweise, die sich auf die Angabe der Jahre sowie eine Klassifizierung in abgesandte und erhaltene Briefe oder Telegramme beschränken. Die beiden nachfolgenden Register (Orte S. 99–117, Personen S. 119–131) sind etwas unterschiedlich aufgebaut. Im Ortsregister werden die geografischen Zuordnungen der jeweiligen Orte genannt und dann Querverweise auf die Einträge der beiden Verzeichnisse (getrennt nach Personen und Institutionen) gegeben. Das Personenregister gibt lediglich Seitenverweise, die allerdings den gesamten Band, d. h. also auch das ausführliche Personenverzeichnis, mit einbeziehen.

Der 2011 erschienene Korrespondenzband erschließt die bis dato ermittelten 2.288 Schriftstücke unterschiedlicher Art, wobei das in tschechischer wie auch englischer Sprache vorangestellte Vorwort hierzu genau informiert: "In addition to letters, this collection of Smetana's correspondence contains correspondence cards (postcards), telegrams, visiting cards with handwritten communications, empty envelopes with the inscribed address bearing witness to a letter's existence, preprinted forms and forms filled in one's own hand and other communications." (S. XXVII). Die Anordnung des Katalogs beruht auf der Zweiteilung in abgesandte und empfangene Korrespondenz, für die jeweils eine Unterscheidung nach Institutionen und Personen, mit denen der Komponist in schriftlichem Kontakt

stand, vorgenommen wurde. Innerhalb dieser Struktur erfolgt der Abdruck der Informationen zu den einzelnen Schriftstücken alphabetisch nach Absender bzw. Adressat und bei mehreren Kontakten hierunter chronologisch. Die Aufbereitung der zur Verfügung gestellten Informationen ist für den kundigen Nutzer wissenschaftlicher Verzeichnisse ein ausgezeichnetes Hilfsmittel. Denn die Einträge zu den Schriftstücken umfassen nicht nur kurze Inhaltsangaben, die sowohl in tschechischer als auch in englischer Sprache abgedruckt sind, sondern auch die Nennung von Fundort, Überlieferungsform, Sprache und Umfang. Die Erwähnung verlorener Schriftstücke erfolgt ebenso innerhalb des beschriebenen Ordnungsprinzips und schließt soweit möglich den Verweis auf den zuzuweisenden Korrespondenzbrief ein. – Im Anschluss an den Katalog findet sich eine Übersicht der Quellen und Literatur (S. 451–456), die den bedeutenden Umfang der Tagebücher Smetanas sowie der zeitgenössischen Prager Musikpresse greifbar macht. Die Seitenverweise der Verzeichnisse, gegliedert nach Personen, Organisationen, Orten und Werken (S. 457–478), dienen als gut funktionierendes Rechercheinstrument. Faksimiles ausgewählter Schriftstücke geben Kostproben von Smetanas und manch anderer berühmter Hand.

(Januar 2012)

Daniela Philippi

*JOHANNES VOLKER SCHMIDT: Hans Rott. Leben und Werk. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag 2010. 423 S., Nbsp. (Studien und Materialien zur Musikwissenschaft. Band 59.)*

Eine Monografie über einen Komponisten zu schreiben, der nicht nur nicht in die vordersten Ränge der Musikgeschichte gehört, sondern dessen Kompositionen auch zu seinen Lebzeiten keine größere Beachtung fanden, ist ein mutiges Unterfangen. Auf Hans Rott, der früher vor allem als Studienkollege Gustav Mahlers bekannt war, wurde der Blick allerdings in der Musikwissenschaft seit den späten 1990er Jahren gelenkt: In der Geschichte

der Symphonik wurde ihm die bedeutende Rolle als „Begründer der neuen Symphonie“ zugeschrieben, und seine E-Dur-Symphonie als ein die Originalität Mahlers in Frage stellendes Werk interpretiert, da einige als innovativ geltende Merkmale Mahler'scher Symphonien bereits vorweggenommen seien (*Musik-Konzepte* 103/104, 1999). Die E-Dur-Symphonie wurde daraufhin mehrere Male eingespielt, und auch von weiteren Kompositionen stehen Aufnahmen zur Verfügung. So war es nicht nur gerechtfertigt, sondern dringend notwendig, eine ausführlichere Arbeit über den Komponisten zu verfassen, die Biografie und Werk gleichermaßen einbezieht. Schmidt behandelt Rotts Œuvre jedoch nicht primär im Blick auf Gustav Mahlers Symphonien, sondern arbeitet insbesondere die Einflüsse seiner Vorbilder auf breiter Werkbasis heraus. Ziel der Arbeit ist einerseits, zu einer Rehabilitation von Rotts Œuvre beizutragen, unter denen einige „ohne Zweifel ein außerordentlich hohes kompositorisches Niveau erreichen“; Rott hatte drei Jahre vor seinem frühen Tod im Alter von 26 Jahren immerhin ein Staatsstipendium zur Förderung seiner kompositorischen Arbeiten erhalten. Andererseits sollte am Beispiel der „gescheiterten“ Kompositionen ein Beitrag „zu den künstlerischen Fragestellungen und ästhetischen Problemen“ von Komponisten des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts geleistet werden, wie sie an den Werken von „Heldenfiguren“ der Kompositionsgeschichte nicht ersichtlich seien. Die symphoniegeschichtliche Bedeutung Rotts wird also gegenüber der oben genannten Literatur relativiert.

Den ersten Teil der Arbeit bildet eine umfangreiche Biografie, die nicht nur im Blick auf Rotts Werdegang, sondern auch in kulturgeschichtlicher Hinsicht interessant ist. Der Autor hat hier in kritischer Auseinandersetzung mit den in den 1950er Jahren publizierten und vor einigen Jahren wieder aufgegriffenen Schriften von Maja Loehr, Tochter des ebenfalls mit Mahler und Rott befreundeten Friedrich Löhr, die die Dokumente aus dem Nachlass ihres Vaters verarbeitete, sowie auf der Basis zahlreicher weiterer Quellen und Sekundärliteratur die Biografie erstmals umfassend

aufbereitet; bislang unveröffentlichte Dokumente, die im Anhang gebracht werden, ergänzen die Darstellung. In einem zweiten Teil erfolgt eine eingehende Besprechung der Werke Rotts, die zum Teil sehr ins Detail geht und die Vorbilder sowie den historischen Standort der einzelnen Kompositionen herausstellt, in Schlussabschnitten jedoch die wesentlichen Kriterien abschließend zusammenfasst. Eine besonders eingehende Behandlung kommt der E-Dur-Symphonie zu; Schmidt verweist hier auf besonders zahlreiche Vorbilder und Themenverwandtschaften mit damals viel gespieltem Repertoire, betont jedoch gleichfalls die – unbestreitbare – Originalität der Komposition. Wenn auch die Ähnlichkeit zu Gustav Mahler in der Literatur bereits ausführlich behandelt wurde und Schmidt den Zusammenhang mit der Tradition betont, so vermisst man hier doch eine Stellungnahme oder wenigstens eine Zusammenfassung der kompositionsgeschichtlich relevanten Problematik. Auch in der abschließenden Zusammenfassung des ganzen Bandes hätte diese Problematik ausführlicher ausdiskutiert werden können. Insgesamt handelt es sich bei der Dissertation über Hans Rott um ein umfassendes, auf ausführlichen Recherchen und Analysen beruhendes Standardwerk zum Komponisten und zur kompositorischen Praxis des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts, das jeder musikwissenschaftlichen Bibliothek zur Anschaffung empfohlen werden kann.

(Dezember 2011)

Elisabeth Schmierer

*GOTTFRIED EBERLE: Der Vielsprachige: Erwin Schulhoff und seine Klaviermusik. Saarbrücken: Pfau-Verlag 2010. 214 S., Abb., Nbsp.*

*MIRIAM WEISS: „To make a lady out of jazz“. Die Jazzrezeption im Werk Erwin Schulhoffs. Neumünster: von Bockel Verlag 2011. 458 S., Abb., Nbsp.*

Sucht man nach Gemeinsamkeiten der vorliegenden Publikationen, so findet man sie rasch in dem Anspruch, Erwin Schulhoffs Musik als Bereicherung der Musikgeschichte dar-